

# Wochenblatt

## für Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N<sup>o</sup> 74.

Dienstag, den 21. September

1869.

### Ueber Kirchweihfeste und deren Entstehung.

Da mit dem Schlusse der Ernte auch in dem Kreise, welchem vorzugsweise dieses Blatt angehört, die Kirchweihfeste ihren Anfang nehmen, so glaubt Einsender dieses nichts Ueberflüssiges zu thun, wenn er zu Nutz und Frommen des Landmanns Etwas über Kirchweihfeste überhaupt und deren Entstehung insbesondere veröffentlicht.

Schon im grauen Alterthume finden sich bei fast allen Völkern Spuren, daß sie Altäre, Haine und Tempel zum gottesdienstlichen Gebrauche einweiheten. Die biblischen Stellen 1. Kön. 8, sowie 2. Chron. 5, 6 und 7 liefern den Beweis zu dem eben aufgestellten Satze. Im 4. Jahrhundert n. Chr. finden wir das erste Beispiel unter den Christen, daß auch sie diesen heiligen Gebrauch nachahmten. Die Mutter des ersten christlichen Kaisers, Constantin des Großen (306—337), hatte nämlich ungefähr um das Jahr 335 n. Chr. zu Jerusalem an dem Orte, wo man glaubte, daß die Grabstätte des Heilands gewesen, eine schöne Kapelle bauen lassen, zu welcher auch von jetzt an häufige Wallfahrten unternommen wurden, weil sich das Dogma (Lehrgeheim) in der christlichen Kirche immer mehr ausbildete, daß derartige Reisen und Besuche heiliger Orter äußerst verdienstlich seien und Sündenvergebung sicherten und verschafften. Nachdem nun die Kirche zum heiligen Grabe als vollendet dastand, wurde in Rücksicht auf die Tempelweih Salomonis (2. Chron. 5, 6 und 7) ebenfalls eine feierliche Einweihung derselben mit Gesang, Gebet, Austheilung des heiligen Abendmahls u. in Gegenwart vieler Bischöfe, Geistlichen und einer zahlreichen Volksmenge vorgenommen. Das kann als die erste christliche Kirchweih betrachtet werden, und man kann behaupten, daß von jetzt an die Kirchweihen bei den Christen allgemeinen Eingang fanden. Berordnete doch schon Constantin der Große\*) daß zur Erinnerung der Einweihung der Kirche zum heiligen Grabe alle Jahre derselbe Tag (der 14. September) feierlich begangen werde. Anfangs dauerte das Fest 8 Tage und es trafen sich dabelbst Freunde aus entfernten Gegenden, wie aus der Nähe, um sich gegenseitig beim Freudenmahle zu vergnügen. Dem Beispiele und Gesetze Constantins folgend, wurden nun alle neubauten Kirchen auf eine ähnliche Art eingeweiht und die Kirchweih alle Jahre wieder begangen, daher die Erklärung des Wortes Kirchweih: eine Religionshandlung, welche an einem zu gottesdienstlichen Zwecken bestimmten Gebäude feierlich vollzogen wird.

Bei den Katholiken pflegen die Bischöfe, bei uns Protestanten die Superintendenten die Weihung der Kirchen zu vollziehen. Die Katholiken pflegen ihre Kirchen gewöhnlich einem besonderen Heiligen (Schutzpatron) zu weihen, daher die gewöhnlichen Namen der Kirchen: Peters-, Bonifacius-, Marien-, Sophienkirche u. Aus dem Worte Kirchweih wurde allmählich Kirchenmesse, weil die Messe als das Höchste in der katholischen Kirche betrachtet wird. Nun nannte man das Kirchweihfest bloß Kirchenmesse, woraus das im gewöhnlichen Leben gebräuchliche Wort Kirnse (bisweilen auch Kirnst genannt) entstanden ist, bei dem sich Alt und Jung des Dorfes mit Entzücken an die an diesem Festtage gewöhnlichen Lustbarkeiten erinnert. Nicht nur die Feierlichkeiten der Kirnse, sondern ebenso die dabei vorkommenden Gebräuche und Lustbarkeiten haben ihren Ursprung aus uralten Zeiten. Jede christliche Gemeinde, mit wenigen Ausnahmen, feiert in unserer Zeit dies Fest, doch immer die eine zeitiger, als die andere; aber fast alle nach vollbrachter Ernte in der Herbstzeit. Daraus folgt jedoch keineswegs, daß gerade zu der Zeit alle Kirchen eingeweiht worden seien, vielmehr wählte man diese Zeit wahrscheinlich einzig und allein aus dem Grunde, weil sie, wegen der nun meist durchgängigen Beendigung der agriculturen Hauptarbeiten und Berrichtungen, sich eher zur Abwartung des Gottesdienstes, wie zur Abwartung allerlei Lustbarkeiten eignet. Städte verbinden gewöhnlich mit der Kirnse einen Jahrmart, und auf dem

\* Constantin hatte schon während der Kämpfe um die Herrschaft die zahlreichen Christengemeinden beschützt und ohne selbst zum Christenthume überzutreten (erst kurz vor seinem Tode ließ er sich taufen), viele Kirchen gebaut und heidnische Tempel zerstört. Als Alleinherrscher machte er das Christenthum zur Staatsreligion.

Lande wird meist überall Montags früh ein besonderer Gottesdienst, diesem Zwecke entsprechend, abgehalten. — Wenn nun sonach am Kirchweihfeste sich alle Beteiligten der großen Wohlthat erinnern sollen, die ihnen zu Theil geworden, daß sie Jehova gemeinschaftlich in einem Tempel verehren können, wenn ferner das Kirchweihfest uns zu großem Danke gegen den allmächtigen Hüter dieses Hauses verpflichtet, so folgt schon hieraus, wie wichtig ein solches Fest jedem wahren Christen sein wird.

Wie aber läßt es sich mit einer würdigen Begehung dieses Festes vereinbaren, wenn man, wie dies an vielen Orten geschieht, sofort ans dem Hause des Herrn auf den Tanzboden eilt und durch rasende Tänze, süßige Reden, tolles Trinken und durch Böllerei in Speise und Trank überhaupt, dieses Fest entheiligt und sich ganz als einen Sklaven der Lust in Wort, Geberden und Thaten beweist? Da drängt sich mit Recht jedem Menschenfreund und Gottesverehrer der Wunsch auf: Möchte doch auch bei uns, wie es in Böhmen und Altenburg der Fall ist, angeordnet werden, daß die Kirchweih durchs ganze Land an Einem Tage begangen würde, und möchten vorzüglich der Ortsrichter, Gemeindevorstände und Schänkwirthe u. es nicht dulden, daß sofort die Fidel auf dem Tanzsaale erklingen dürfe, wenn die letzte Ton der Orgel verklungen. Eine anständige Freude und ungeschuldige Ergöglichkeit wird hierdurch keineswegs verdammt und als der Festfeier entgegenlaufend dargestellt.

G. T.

—z.

### Tagesgeschichte.

In Dresden wird sich in diesen Tagen ein sächsischer Agentenverein constituiren, der sich über das ganze Land verbreiten soll. Der Hauptzweck des Vereins ist, den Agentenstand würdig zu heben, die menschliche Gesellschaft indirect vor gefährlichem Treiben solcher Personen, die sich für Agenten ausgeben, zu schützen, durch Errichtung einer Börse schneller und billiger die Geschäfte zu realisiren und durch eintägige Errichtung einer Dahrlehns- und Unterstützungskasse den rechtlichen Agenten einen Stab zu geben, worauf sie sich mit Zuversicht stützen und der Zukunft ruhiger und gesicherter entgegen sehen können.

Döhlen, 17. September. Am heutigen Vormittage beging man zu Ehren der am 2. August in den Burgler Schächten verunglückten Bergleute eine große Feierlichkeit, welche bei dem Riesengrabe in der Nähe des Segen-Gottes-Schachtes stattfand. An dieser theilnahmen außer den Hinterlassenen der Verunglückten, Sr. Excell. Herr Kreis-Dir. von Kömmerich, Herr Amtshauptmann von Vietz, 14 Geistliche, die Beamten des Gerichtsamtes Döhlen und der benachbarten Kohlenwerke, das Hilfs-Comitee, der Bauherr mit Beamtenspersonal, der schichtfreien Mannschaften der Burgler und übrigen Werke hiesiger Umgegend mit ihren Musikchören, 1500 Mann in Tramerparadeuniform, verschiedene Gesangsvereine und eine unabsehbare Menge anderer Leute von Nah und Fern. Die Feierlichkeit begann mit dem Gesange eines besonders dazu verfassten Liedes nach der Melodie: „Nun lasset uns den Leib begraben.“ Hierauf folgte die vom Herrn Pastor Kömisch in Döhlen gehaltene Hauptpredigt, die von Herzen zu Herzen ging und nicht nur die Hinterlassenen mit Trost erfüllte, sondern auch einem großen Theil der übrigen Anwesenden Thränen entlockte. An diese schloß sich der Gesang der Arie: „Mag auch die Liebe weinen u.“ dem der Segensspruch des Herrn Diac. Peter aus Dresden, abermaliger Gesang und schließlich ein von Herrn Consistorialrath Dr. Köhlschütter gesprochenes Gebet folgte.

Dem Dr. J. berichtet man aus Obernhan vom 16. September: Gestern in der 3. Morgenstunde brach in Heidersdorf in dem Wohnhause des Wirtschaftsbeyers Dietrich Feuer aus, welches, begünstigt von der leichten Bauart des Gebäudes so schnell um sich griff, daß leider auch 7 Personen in den Flammen umkamen; nämlich 4 Kinder des obgenannten Beyers (3 Mädchen im Alter von 17, 11 und 5 Jahren, und 1 Knabe von 7½ Jahren), sowie der Handelsmann Richter aus Böhmischn-Grünthal, die Ehefrau des Auszüglers Bähr und eine Handelsfrau, Namens Wagner.

Bezüglich der Zeitungsnachrichten über eine vorbereitete, Nord- und Süddeutschland umfassende Organisation der national-liberalen Partei bemerkt die National-Zeitung unter Andern: Wir begrüßen freudig den Gedanken einer solchen Parteiorganisation und wünschen den darauf sich beziehenden Bestrebungen den besten Erfolg. Durch diese Parteiorganisation werden sowohl die Unklarheiten beseitigt werden, welche in den national gesinnten Parteien Süddeutschlands bezüglich der Frage des Anschlusses an den Norden noch immer herrschen, als auch der aus der mangelnden Organisation herrührende Schein der Schwäche der national-liberalen Partei Norddeutschlands schwinden.

Ueber das bereits erwähnte schwere Unglück, welches sich am 13. d. M. in Königsberg i. Pr. zugetragen hat, berichtet man der Danz. Ztg. folgendes Nähere: „Das von dem Provinzialcomitee veranstaltete Fest fand in den vereinigten Logengärten statt, die, wie die übrigen den Schloßreich umgebenden Gärten, auf das Glänzendste illuminirt waren. Das Schauspiel hatte eine große Menge Schaulustiger herbeigezogen, welche theils in zahlreichen Böten, theils auf der langen Schloßreichbrücke ihren Platz genommen hatten. Der Zubrang der Menge vermehrte sich noch, als der König, die Prinzen und die übrigen Gäste in einer großen, festlich geschmückten Gondel eine Rundfahrt begannen. Da, um 8 1/2 Uhr Abends, als die königliche Gondel der Brücke eben ziemlich nahe gekommen war, gab ein Theil des hölzernen Brückengeländers dem Andrängen des Publikums nach und unter entsetzlichem Angstgeschrei stürzte eine große Anzahl Menschen ins Wasser oder auf und zwischen die unten befindlichen Böte, welche zum Theil auch durch die in Todesangst sich Anklammernden umgerissen wurden. Der allgemeine Schreck und die allgemeine Verwirrung waren unbeschreiblich. Die Dunkelheit ließ weder den Umfang des Unglücks erkennen, noch die zweckmäßigsten Maßregeln zur Rettung ergreifen. Zudem waren die meisten Böte mit Zuschauern dicht besetzt, die erst gelandet werden mußten, ehe man mit denselben zu Hilfe kommen konnte. Wie viel Personen ins Wasser geführt, wie viel gerettet sind, konnte bis Mitternacht nicht annähernd festgestellt werden. 6—8 bewußtlose Herausgezogene gelang es, ins Leben zurückzurufen. 26 Leichen wurden nach und nach herausbefördert und in die nächsten Gärten gebracht, wo sie recognoscirt werden konnten. Es befanden sich darunter Kinder unter 10 Jahren, sowie mehrere junge Mädchen und Frauen. Das Fest wurde sofort auf Befehl des Königs eingestellt. Ein diesem Bericht beigefügtes Telegramm meldet, daß bis zum 14. September 30 Tode aus dem Schloßreiche gezogen worden sind.“

Bei den günstigen Erfolgen, deren sich der Katholicismus in den letzten Jahren in Preußen und selbst in Berlin zu erfreuen hat, kann es nicht befremden, wenn er seine Interessen auch noch in der Presse nachdrücklicher zu vertreten beabsichtigt. Man geht hier mit der Gründung eines täglich erscheinenden katholischen Organs um, und, wie es heißt, soll dasselbe schon in nächster Zeit ins Leben treten.

In dem preuß. Regierungsbezirk Wiesbaden zeigt sich ein solcher Mangel an jungen evangelischen Theologen, daß mehrere erledigte Pfarrstellen nicht besetzt werden konnten.

In München hat sich ein Verein für freiwillige Armenpflege gebildet, der großen Anklang findet und in kurzer Zeit 2291 Mitglieder zählt. Der Verein hat sich die Aufgabe gestellt, die Haus- und Straßenbettelei abzuschaffen, für Beschäftigung der Armen zu sorgen und keine Unterstützung an Geld zu geben, sondern an Lebensmitteln und Kleidung. An der Spitze des Vereins steht der Professor Dr. Martin.

Die in Nürnberg versammelten deutschen Bienenzüchter haben einen Jubilar in ihrer Mitte mit Glückwünschen und Geschenken sehr ausgezeichnet. Dieser Jubilar ist der Seminarpräfekt Andreas Schmidt in Eichstätt, der vor 25 Jahren seine Bienenzeitung gegründet und zu hohem Aufschwung gebracht hat. Der Honig ist in Bayern noch nicht ausgegangen, denn es giebt nicht weniger als 243,119 Bienenstöcke im Lande.

Der in der Verbannung lebende, etwas hochtrabende französische Dichter Victor Hugo hat eine Einladung erhalten, der Friedens- und Freiheits-Liga in Lausanne beizuwohnen. Er antwortete: Mitbürger von den Vereinigten Staaten von Europa. Ein letzter Krieg ist nothwendig, der Krieg zur Eroberung der Freiheit; mit Himmwegräumung der ersten aller Knechtschaften, mit der Landesgrenze muß begonnen werden, das Endziel ist die „Wiederversehrung aller Soldaten durch die Bürger.“ Das wird ein schönes Festen werden.

Bei den Revolutionären in Spanien scheint Ruhe die erste Bürgerpflicht zu sein, denn Einer hat den Vorschlag gemacht, das Glockenläuten abzuschaffen, da es die Ruhe der Bürger störe.

## Kein Glück.

Eine Erzählung von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Der alte Apotheker ließ den Sohn in seinem etwas lockern Leben gewähren, nur gestatteten seine Verhältnisse nicht, ihn auch mit Kasse glänzend auszurüsten, und bald hatte sich der lebenslustige junge Bursche in Schulden gestürzt, vor deren Höhe ihm selbst zu grauen schien.

Der Commerzienrath lebte inzwischen, unleidert von dem Geschwäg des Städtchens, sein seltsam geheimnißvolles Leben fort und noch immer hatte sich der Schleier nicht gelüftet, der sein ganzes Denken und Handeln tief geheimnißvoll verhüllte.

Ein zweites Ereigniß sollte unsere im Anfang der Erzählung aufgeführten Freunde wieder außer Fassung bringen — die nochmalige „Ein-“ und ebenso entrüstete „Fortsetzung“ einer Summe von 500 Thaler, sage fünf hundert Thaler. — Das war doch zu arg! — auch eine solche bedeutende Summe zurückzuschicken, die selbst die loyalsten Grundsätze des guten Wirths erschütterte und ihn zum Mitwisser und Mitschuldigen von allen möglichen Verschwörungen gemacht haben würde. Ja, er hätte sich noch gefallen lassen, der dicke Wirth, wenn der Fremde reich, feinreich gewesen wäre; aber er lebte so einfach, so bescheiden, beschränkte seine Ausgaben auf das niedrigste Maß, es war offenbare Berrücktheit, eine solche Summe zurückzuschicken; man zerbrach sich von Neuem die dicken Köpfe und da auch dies kein Resultat herbeiführte, so begann man wenigstens die Geschichte mit dem Fremden von Neuem durchzulästern und ging ihm wo möglich noch mehr aus dem Wege wie bisher.

Nur den jungen Postsecretair brachte es auf einen unglücklichen Gedanken. Mariachen war eines Tages wieder beim Commerzienrath gewesen und kramte mehrere Säckelchen aus, die sie alle ihrer Puppe zeigen mußte, unter anderen auch ein goldnes Petschaft des Commerzienrathes und tausend Gedanken durchkreuzten augenblicklich seinen Kopf. Welch ein Glück! was ließ sich nicht mit dem beginnen, dies kostbare Werkzeug sollte ihm der Zufall nicht amsonst in die Hände gespielt haben! — Die Kleine hatte das Petschaft wieder weggelegt, und als sich Arthur von ihr unbemerkt glaubte, steckte er es hastig in die Tasche.

„Nun soll noch eine Sendung kommen,“ jubelte er in sich hinein „und sie geht gewiß nicht mehr zurück.“

„Aber wenn es herauskame?“ flüsterte ihm die Stimme seines Gewissens zu. „Nah, es ist unmöglich, der verrückte, alte Herr kümmert sich wenig darum, ob das Geld zurückgeht oder nicht; und ich kann es brauchen,“ fuhr er in seinem Selbstgespräch fort; „wahrhaftig, diese Wucherer treten mir schon wegen der paar Thaler Schulden die Seele aus dem Leibe; ich muß einen Staatsstreich wagen, um Ruhe zu erhalten. Nun darf nur eine recht hübsche Summe kommen!“ Und wirklich, es glückte ihm, wie er es nannte, besser sogar, als er erwarten konnte, denn nach einiger Zeit langte eine noch größere Summe auf der Post an den Commerzienrath an — 1000 Thaler.

Der Postmeister, ein alter, sich wenig um sein Amt kümmernder, früherer Offizier, wollte den Postschein augenblicklich zurückschicken, weil der Postbote von dem Commerzienrath nur Grobheiten erhalten, nicht mehr hingehen wollte; aber der junge Postsecretair stellte vor, daß dies reglementswidrig sei, und erbot sich, den Postschein selbst hinzutragen; „ihm würde er die Sache schon abnehmen,“ versicherte dabei der junge Postmann.

Der Postmeister brummte: „Nun machen Sie, was sie wollen!“ und so nahm der junge Mann den Postschein an sich, um nach Tisch zum Commerzienrath zu gehen, sich aber nur zu erkundigen, ob Mariachen dort sei und als einzige Antwort nur ein ganz verdrossenes „Nein“ zu erhalten.

Der Postschein war bereits von dem unächtigen Arthur heimlich unterschrieben und von ihm selbst unterschrieben worden und jetzt legte er den vollzogenen Schein in das Fach, um dafür den verhängnißvollen inhaltsreichen Brief in Empfang zu nehmen. Ein Schauer durchrieselte zwar beim ersten Ergreifen des Geldbrieses den jungen Mann; das Blut jagte heftiger zum Herzen; noch konnte er zurück — einen neuen Postschein schreiben, und Ehre, ehrlicher Name und Gewissen waren gerettet. . . . Aber mit diesem großen Schatz konnte er alle Manichäer beschwichtigen, ein anderes köstlicheres Dasein beginnen und dann, wenn später wirklich eine Entdeckung zu befürchten war, hatte er nicht Zeit und Mittel genug, ehe ihn die Nemesis erreichen konnte, nach Amerika zu flüchten? — noch ein Zurückziehen der stehenden Hand und der Brief senkte sich in seine Tasche. . . . Der alte Postmeister kümmerte sich wenig darum. „Also doch angenommen?“ fragte er trocken und ging wie gewöhnlich zu seiner Whistpartie.

Der Gastwirth und sein Freund, der Stellmacher, wurden ganz zerschlagen von dieser neuen Wendung der Dinge. „Also doch angenommen!“ seufzte der Erstere, „es ist richtig; wie lange wirds dauern, da wird ein Wagen vorgefahren, man wird den Vogel gefangen nehmen, Ketten anlegen und davonsühren, denn eine Verschwörung kommt immer heraus,“ verkündete der Rohwirth.

Und wirklich — die Prophezeiung des Gastwirths sollte in Erfüllung gehen. Einige Wochen nach dem letzten Ereigniß kam ein Wagen bei dem kleinen Gasthof vorgefahren, nur sah er nicht wie der eines Polizeibeamten aus. Es war eine höchst elegante Kalesche und in derselben saß nur eine junge Dame mit einem etwa 7 Jahre alten Mädchen. Welches Aufsehen machte dies neue Ereigniß! Die Straßenjugend war schon dem prachtvollen Wagen gefolgt und umstand jetzt gaffend und in müßiger Neugierde die elegante Fremde.

Der dicke Wirth bog sich demüthigt so tief, als es sein dicker Körper nur zuließ und fragte unterwürftig nach dem Begehrt der schönen Fremden, die zwar schon in den Dreißigen sein konnte, dennoch aber durch ihre gewählte feine Toilette, durch die Grazie und den Adel ihrer ganzen Erscheinung zu imponiren wußte. Sie sprang leicht und elastisch aus dem Wagen, hob ihre Tochter selbst heraus und fragte nach dem Zimmer des Commerzienrathes.

„Des Commerzienrathes?“ murmelte es echoartig durch die gaffende Menge, das war ja eine frische mit Geheimnissen gefüllte Bombe, die neue Gräbeleien und Kümmernisse in die von Neugier verzehrten Herzen warf.

Solch ein schöner Besuch bei dem alten, finstern, fürchterlichen Mann war wirklich unerhört und das weiße Roß war bald von Schaaren Neugieriger umlagert, die wenigstens zu den Fenstern hinaufstarrten, als müßten diese wie eine laterna magica abspiegeln, was in dem Zimmer vorging.

Die schöne Fremde war inzwischen von dem in Demuth und Ergebenheit aufgelösten Wirth zu dem Zimmer des Commerzienrathes geführt, auf starkes Klopfen die Thür geöffnet worden und die Fremde hatte an der Hand des kleinen Mädchens das Zimmer betreten und war dann mit offenen Armen auf den Commerzienrath zugehrt, der finster-brütend auf seinem Lehnstuhl saß, und statt der Eintretenden die Arme zu öffnen, zuerst ruhig auf die Thür zuschritt und diese dem neugierig in die Stube blickenden Wirth vor der Nase zuschlug. Jetzt erst blickte der Commerzienrath seine durchbohrenden Augen auf die Fremde und die Arme durchkreuzend fragte er in bitterm, höhnischen Tone: „Was führt Dich hierher? warum hegt Ihr mich müde mit Eurer Verfolgung?“

„Vater! noch immer der alte Haß und Argwohn?“ rief die Angeredete schmerzlich aus. „Wir glaubten Dich versöhnt und Du empfängst mich mit diesem finstern Antlitze?“

„Ich lasse mich nicht demüthigen durch Sendung Eures Ueberflusses, ich lasse mich nicht in den Staub treten. Ich glaub es wohl, daß es für Euch ein Triumph sein mag, dem Manne die helfende Hand zu reichen, der Euch recht grausam und rücksichtslos von sich stieß; aber nein! Ihr sollt Euch nie an dem Genuße dieser edlen Rache laben; ich weiß, Ihr haßt mich, Ihr könnt mir nie verzeihen und Euer Haß nur ist es, der mir die stützende Hand leihen will!“

„Vater, sei nicht so grausam und zerleiße nicht mit diesen verbren Worten mein Herz! Wir haben nur ein Verlangen, nur eine Sehnsucht, daß Du unser Flehn erhören und mit uns kommen mögest. Wir wollen Dich lieben und glücklich machen und Dir die finstern, düstern Gedanken aus dem Herzen scheuchen,“ und die liebende

Tochter kauerte bittend zu seinen Füßen, zog ihr Kind zu sich heran und sagte: „Mariechen, bitte auch Du den Großpapa, daß er mitkommt, damit wieder Friede und Sonnenschein um uns und in unsern Herzen wohne.“ (Fortsetzung folgt.)

#### Bermischtes.

\* Zur Warnung. In dem Borfig'schen Eisenwerke zu Moabit hat sich am 12. Septbr. während einer Arbeitspause ein Schlosser durch eine sogenannte Kraftprobe den Tod zugezogen. Er wollte es einem andern Arbeiter, einem anscheinend schwächlichen Manne, der einen 4 Ctr. schweren Eisenstod in die Höhe gehoben hatte, nachthun; er hob auch wirklich den schweren Block, fiel aber sofort nach der bestandenen Kraftprobe todt nieder. Nach ärztlichem Ausspruch ist infolge der übermäßigen Anstrengung ein inneres Blutgefäß gesprungen und dadurch der plötzliche Tod verursacht worden.

\* Aus Richmond in Virginien wird gemeldet: „Vor 18 Jahren kaufte sich hier ein Neger aus der Sklaverei los, hat seitdem durch Fleiß ein Vermögen von 50,000 Doll. erworben und besitzt den elegantesten Leib- und Lohnkutschkasten im Staate. Sein einstiger Herr vor der Rebellion Besitzer einer halben Million, ward an den Beitelstab gebracht. Als sein ehemaliger Sklave dies erfuhr, nahm er ihn zu sich und gab ihm Alles, was er brauchte und wünschte. Bald nachher starb der Greis. Sein Begräbniß war großartig; der Neger bezahlte Alles und ließ seinen früheren Herrn einen prächtigen Grabstein setzen. Des Verstorbenen Witwe wohnt jetzt in einem Hause, das der einstige Sklave ihr geschenkt, der sie auch mit allen Bequemlichkeiten des Lebens versorgt.“

\* Ein Gerichtsdienner war von einem Gerichtsrathe in Berlin Esel titulirt worden. Nachschraubend stürzte er zum Gerichtsdirektor. Verklagen Sie den Gerichtsrath, wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses, sagte dieser.

### Ämtliche Bekanntmachungen und Anzeigen vermischten Inhalts.

Nächsten

Donnerstag, den 23. September d. J. Nachmittags 4 Uhr

soll eine Anzahl außer Gebrauch gesetzte Straßenlaternen sowie eine Partie alten, einige Centner wiegenden Eisens meistbietend an Rathhausstelle versteigert werden.

Rath zu Wilsdruff, am 20. September 1869.

Kreishmar.

## Bekanntmachung.

Zur Deckung ihres Aufwandes hat die unterzeichnete Kammer beschlossen, für die dreijährige Periode 1868—1870 einen (einmaligen) Zuschlag zu der am 15. October des laufenden Jahres fälligen Gewerbesteuer auszusprechen.

Der zu erhebende Zuschlag beträgt Zwei Neugroschen von jedem vollen Thaler der Jahres-Gewerbesteuer für 1869.

Von diesen Beiträgen bleiben nach dem Gesetz vom 23. Juni 1868

1. die Apotheker, 2. die Inhaber landwirthschaftlicher Brauereien, Brennereien und Essigfabriken, 3. die Pächter landwirthschaftlicher Grundstücke, 4. Gärtner, 5. Lotterie-Collecteure, 6. Inhaber von Fähren an öffentlichen Flüssen, endlich 7. alle diejenigen Gewerbetreibenden befreit, deren Jahresgewerbesteuer für 1869 unter Einem Thaler beträgt.

Dresden, den 15. September 1869.

Die Handels- und Gewerbe-Kammer.

Ernst Rülke.

Dr. H. Reusch, S.

## Landwirthschaftlicher Credit - Verein im Königreiche Sachsen.

Annahme von Spareinlagen:

Bei 3monatlicher Kündigung 4 Procent Verzinsung.

„ Stägiger „ 3 „ „

„ täglicher Verfügbarkeit 2 „ „

Dresden, den 15. September 1869.

Das Directorium.

## Hôtel - Eröffnung in Chemnitz.

Einem hochgeehrten reisenden Publikum beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mein neuerbautes Hôtel unter der Firma

# Heberleins Hôtel

am heutigen Tage eröffnet habe. Dasselbe ist mit möglichstem, allen Erfahrungen der Neuzeit entsprechenden Comfort ausgestattet, liegt im schönsten Theile der Stadt, in nächster Nähe des Bahnhofes und Marktes, Ecke der Königs- und Gartenstraße, und bietet dasselbe auch noch durch das mit dem Hôtel verbundene feine Restaurant mich gütigst Besuchenden den angenehmsten Aufenthalt.

Meinem bisherigen Restaurant zur Börse, welches seinen ungestörten Fortgang nimmt, bitte ich das bis jetzt bewiesene Vertrauen auch fernerhin zu Theil werden zu lassen.

Chemnitz, den 21. August 1869.

O. M. Heberlein.

## Bekanntmachung.

Montag, den 27. September, Nachmittags 3 Uhr

sollen die in Blankenstein bei Wilsdruff von dafiger Kirche abgenommenen Dachziegel, circa 15,000 Stück, sowie dergl. Latten, an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Der Kirchenvorstand.

Häufiger Verwechslungen wegen bitte ich zu beachten, daß meine **Augenheilanstalt** zu Dresden Prag. Str. 42 sich befindet (Sprechzeit von 9—11 Uhr). Dr. K. Weller I.

**Photographie.** Aufnahmen finden nur noch bis mit nächsten Sonntag statt. **H. Schwerg, Wilsdruff.**

## Waschseife!

in schöner weißer, marmorirter Waare, à Centner 7 1/2 Thlr. in Kiegeln, empfiehlt und versendet Proben von 1/4 Ctr. Leipzig, Thomaskirchhof 20.

**Hugo Arnold.**

### Bezirksärztliches Zeugniß

über den

**G. A. W. Mayer'schen**

## Brust-Syrup.

Der G. A. W. Mayer'sche Brust-Syrup aus Breslau besteht nach der von mir persönlich gemachten Untersuchung nur aus schleimführenden, vegetabilischen, in Zucker gekochten Substanzen. — Sämmtlichen Bestandtheilen wohnt eine beruhigende, den Reiz der Schleimhäute mildernde Eigenschaft bei und ist er daher in jedem Lebensalter gegen katarrhalische Beschwerden zweckmäßig zu verwenden.

Breslau. **Dr. C. W. Hlose.**

Königl. Kreisphysikus und Sanitätsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens etc.

In Flaschen zu 1 Thlr. und 15 Ngr. stets frisch zu haben bei den Herren Th. Ritthausen und Bernhard Hoyer in Wilsdruff und bei Herrn C. G. Schmorl in Meissen.

## Weisse Gardinen, Gardinen = Röper, Möbel = Kattun, Möbel = Nips, Möbel = Damast.

Vorstehende Artikel sind in sehr großer Auswahl vorrätzig, die Preise sämmtlicher Waaren sind, indem die Einkäufe nur durch Parthei- und Gelegenheitskäufe gemacht werden, sehr erheblich billiger wie überall:

im Bazar

Schreibergasse Nr. 1a, 1 Tr. in Dresden.

## Gesundheitsjacken

in Baumwolle 12 1/2 Ngr., Vigogne 15 Ngr., in reiner Wolle 17 1/2 Ngr., feinste und allerbeste Sachen in demselben Preisverhältniß.

## Dreidräthige wollne Garne

zum Häkeln und Stricken verwendbar, in schwarz und weiß, 30-lbfund 20 Ngr., hochroth und lila 26 Ngr., dreidräthiges und zum Stricken verwendbares, wollnes Garn von rechter guter Qualität, das 30-lbfund oder 1/4 Pfund Handlungsgewicht für 25 Ngr.

## Reinwollener Nips

von allerbesten Qualität. Werth 17 1/2 Ngr., für 12 Ngr., reinwollene Thibets in Ponceau u. Carmoisin, 4 Ngr., im Bazar, Schreibergasse 1a, 1 Tr. in Dresden.

### Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, jetzt Mittelstrasse No. 6. — Auswärtige brieflich. Schon über Hundert geheilt.

## Stroh - Verkauf.

Eine größere Quantität Schütten- und Gebundstroh verkauft im Ganzen und Einzelnen

**C. Seibt**

in Wilsdruff am Markt.



Die internationale Jury der letzten Weltausstellung zu Paris erteilte der Firma **Franz Stollwerck u. Söhne** in Köln, für ausgezeichnete Qualität ihrer Dampf-Chocoladen, die Preis-Medaille.



Von den gangbarsten Sorten dieser rühmlichst bekannten Waare befinden sich Lager in **Wilsdruff** bei Cond. **C. R. Sebastian**, in **Tharandt** bei Apoth. **Bach**.

Sicht, Rheumatismus, Gliederreißen aller Art, selbst ganz veraltete Leiden werden in kurzer Zeit beseitigt durch **Herrmann Witt**, Berlin, Köpferstraße Nr. 34.

**Bandwurm** beseitigt (auch brieflich) in 2 Stunden gefahrlos und sicher **Dr. Ernst** in Reudnitz (Leipzig).

**Gesucht** werden Knechte, Mägde, Hausmädchen und Kindermädchen durch das Dienstinweisungsbureau von **Fr. Tannenbergl** in Wilsdruff.

Am Sonnabend Vormittag wurde von Wilsdruff nach Kesselsdorf eine gute Lederschürze verloren. Der Finder wird freundlichst gebeten, dieselbe gegen Belohnung beim Hausknecht im niedern Gasthofe zu Kesselsdorf abzugeben.

Sonntag, den 26. September,

## Guter Montag

in Schmiedewalde,

wozu ergebenst einladet

**C. Kraus.**

## Anfrage:

Ist denn das Verbot des Sadtrathes — das Treiben des Viehes durch die Straßen der Stadt an Sonn- und Festtagen betreffend — schon wieder vergessen? oder schenkt man demselben so wenig Achtung, daß man am gestrigen Sonntag kurz vor dem Vormittagsgottesdienst und auch gegen Mittag das Rindvieh durch die Stadt treiben ließ? **X.**

### Getreidepreise. Dresden, am 17. September 1869.

An der Börse	Thlr.	Ngr.	bis	Thlr.	Ngr.	a. d. Markte	Thlr.	Ngr.	b. Thlr.	Ngr.
Weizen (weiß)	5	20		6	2 1/2	Weizen	5	—	6	—
Weizen (braun)	4	27 1/2		5	20	Korn	4	5	4	10
Korn	4	—		4	12 1/2	Gerste	3	15	3	20
Gerste	3	12 1/2		3	22 1/2	Haser	2	—	2	28
Haser	2	5		2	17 1/2	Heu a Ctr.	1	5	1	10
Kartoffeln	1	15		1	25	Stroh a Schd.	7	—	8	—
Butter a Kanne	21	bis	23	Ngr.		Erbsen	—	—	—	—

### Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 17. September 1869.

Eine Kanne Butter 20 Ngr. — Pf. bis 21 Ngr. — Pf. Ferkel wurden eingebracht: 242 Stück und verkauft a Paar 3 Thlr. 15 Ngr. bis 7 Thlr. — Ngr.

### Postengang vom 1. September d. J. an.

Abgang.	4 U. 15 M.	Nachm.	in Koffen	6 U. 25 M.	Nachm.
Von Wilsdruff nach Rossen	4 U. 15 M.	Nachm.	in Koffen	6 U. 25 M.	Nachm.
Von Rossen nach Wilsdruff	11 U. 30 M.	Nachm.	in Wilsdruff	1 U. 25 M.	Mitt.
Von Wilsdruff nach Dresden	6 U. — M.	früh	in Dresden	7 U. 50 M.	früh.
	2 : — : Mitt.			3 U. 50 M.	Nachm.
Von Dresden nach Wilsdruff	12 U. 15 M.	Nachm.	in Wilsdruff	2 U. 15 M.	Nachm.
	7 : 30 M.			9 : 30 : Mitt.	